



1904 - 1948

Der Zeichner, Sammler und Comic-
 experte Atak stellt in dieser Serie
 Künstler vor, die die einheimische wie
 internationale Comic- und Illustra-
 torenszenen beeinflusst haben.



ATAK PRÄSENTIERT HEUTE:

HELEN ERNST

Kurzes Leben, großes Unglück

Die Zeichnerin Helen Ernst hat ein bewegendes Schicksal.
 Ihr künstlerischer Nachlaß ist nur teilweise überliefert

IHRE BIOGRAPHIE ist ein dramatischer Stoff, ihr kurzes Leben wäre einen Film wert, voller Pathos und frei von Ironie. Ein Heldinnenporträt als Prototyp für Frauenschicksale zwischen den beiden Weltkriegen. Allein der tabellarische Lebenslauf liest sich in ihrem Fall schon wie eine tragische Familiengeschichte mit großen Gefühlen.

Geboren wurde Helen Ernst am 10. März 1904 in Athen als außereheliches Kind eines deutschen kaiserlichen Konsulsekretärs und seiner Haushälterin. Der Vater adoptiert das Kind und läßt es gutbürgerlich erziehen, während er die Mutter rücksichtslos verstößt. Skandale im Diplomatenskreis bleiben nicht aus – der strafversetzte despotische Vater zieht mit seiner jugendlichen Tochter erst nach Zürich und zehn Jahre später, 1920, nach Berlin. Als eine der ersten Frauen mit einer legitimierten künstlerischen Ausbildung stürzt sich die talentierte Helen Ernst in das turbulente Leben der Stadt und steigt als mondäne Modedesignerin und freiberufliche Pressezeichnerin zu eine der »neuen« Frauen der zwanziger Jahre auf. Sie führt ein Boheme-Leben im Umkreis von Grosz, Brecht und Ringelnatz.



Als junge Künstlerin gehört Helen Ernst zunächst zur Berliner Boheme, später engagiert sie sich gegen die Nazis, kommt ins KZ

Obwohl ständig im Mittelpunkt stehend, mit einem Schweif von Verehrern wie Verehrerinnen unterwegs, war sie oft einsam und niedergedrückt. Unglücklich verheiratet, lernt sie um 1930 den proletarischen Künstler Carl Meffert kennen. Es wird eine Verbindung von »handgreiflicher Liebe« und für beide eine künstlerisch-produktive Beziehung, bevor sie »aneinander verbrennen«. Ihre intensivste, doch hoffnungslose Beziehung zum späteren Zeichenlehrer von »Che« endet in den Hotellöchern von Paris.

Zuvor schon hatte sie sich unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise vom rauschhaften Künstlerleben verabschiedet und sich fast demonstrativ in eine ernsthafte, engagierte soziale Zeichnerin, mit Nähe zu Käthe Kollwitz und Hans und Lea Grundig gewandelt. Aufgrund einiger politischer Aktionen und ihres Umfeldes wird sie 1933 zweimal inhaftiert. Ihr Leben als arme, hungernde Künstlerin in Nazi-Deutschland ist in ihren Tagebuchaufzeichnungen dokumentiert: »Mußte das sein, daß sogar gute Kameraden für ein paar geschenkte Stullen mit einem in die Betten steigen?«

1934 emigriert sie nach Amsterdam. Im Exil unterstützt sie mit ihrer Arbeit weiter den Widerstand gegen Hitler. Sie beliefert unter dem Pseudonym »Skorpio« regelmäßig die antifaschistische Presse, illustriert Bücher und lehrt Mode an der Bauhaus-

orientierten »Nieuwen Kunstschool«, bis 1940 deutsche Truppen die Niederlande besetzen. Sie wird verhaftet und in das Frauen-KZ Ravensbrück gebracht.

Während im Lager über 90 000 Frauen bis zur Befreiung am 1. Mai 1945 umkommen, kann Helen Ernst überleben. Vom Trauma der Hölle gezeichnet, fällt ihr das Ankommen im »Draußen«, in der zerstörten Gesellschaft, und ein künstlerischer Neubeginn schwer: »... ich bin so voller Bilder, und sie erdrücken mich.« Sie zieht nach Schwerin, arbeitet als Putz- und Waschfrau. Eine neue, überstürzte Ehe wird zur totalen Katastrophe. Vorwürfe und Mutmaßungen über eine Kollaboration mit der SS untergraben ihre angeschlagene Gesundheit weiter. Als Todkranke erlebt sie ihren Freispruch noch, um kurz nach Sitzungsende vollends zusammenzuberechen. Am 23. März 1948 stirbt sie an TBC.

Ihr künstlerisches Werk ist zum Teil vernichtet worden oder verlorengegangen. Vielleicht wäre Helen Ernst heute vollkommen vergessen, hätte nicht der Berliner Kulturwissenschaftlicher Hans Hübner als manische Lebensaufgabe ihre Biographie und ihr Werk entdeckt und erforscht. In seinem Buch »Helen Ernst – Ein zerbrechliches Menschenkind« dokumentiert er anhand von Reproduktionen ihrer Arbeiten sowie Briefen, Fotos und Akten ihr bewegtes Schicksal. ●

»... ich bin so voller Bilder,
und sie erdrücken mich.«

